

den. Kapitel II hat die Rundfunkorganisation nach 1933 zum Gegenstand. Es stellt die mit Rundfunkfragen befaßten nationalsozialistischen Institutionen vor, schildert die Einflußnahme des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda auf den Hamburger Sender, dessen Angliederung als Reichssender an die 1934 umgestaltete Reichsrundfunkgesellschaft sowie die Auswirkungen des Kriegsausbruches und lotet die begrenzten Möglichkeiten eines regionalen Senders für ein Eigenleben innerhalb des zentralisierten Staatsrundfunks aus. Thema des dritten Kapitels ist die Personalpolitik, während das vierte das Programm beleuchtet. Die nationalsozialistische Personalpolitik im Rundfunk war darauf gerichtet, möglichst rasch Parteigenossen in Schlüsselpositionen zu bringen, was allerdings aus Mangel an Fachkräften einige Schwierigkeiten bereitete. Wie in anderen Bereichen Hamburgs wurden auch im Funkhaus manche Personalentscheidungen im Zusammenspiel mit der Gauleitung gegen Wünsche der Reichsspitze gefällt, so daß in mehreren Fällen sogar unpolitische qualifizierte Mitarbeiter ihre gefährdete Stellung behielten. In der Programmgestaltung wurde die Akzentsetzung – namentlich bei den Wortsendungen – mehrfach geändert, weil langweilige Einseitigkeiten („Stunde der Nation“, weltanschauliche Hörspiele usw.) große Ausschaltquoten hervorriefen. Nach Ausbruch des Krieges dominierten schließlich Einheitsprogramm und Propaganda gegen England im Reichssender Hamburg. – Ein Exkurs über Programmkritik aus nationalsozialistischer Sicht schließt den Textteil ab und zeigt, daß solche Kritik im Dritten Reich keineswegs unterbunden, sondern zur Kontrolle der Resonanz und als Hilfsmittel zur Erzielung möglichst großer Reichweite in Grenzen durchaus gefordert und ausgewertet wurde.

Die vorliegende Studie kann und will die bisherige Sicht der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik nicht grundlegend revidieren. Sie zielt darauf ab, das bestehende Bild durch intensive Einzeluntersuchung einer begrenzten Organisation zu nuancieren. Das ist gelungen, obwohl (oder gerade weil) nicht der eventuelle Modellcharakter des Gegenstandes gesucht und analysiert wird, sondern der Gegenstand selbst anhand eines umfangreichen Quellenmaterials erforscht worden ist. Ls.

Ein im Buchholzer Jahrbuch 1976/1977 (S. 100–134) mit heimatgeschichtlicher Vor- und Nachbemerkung von *Harald Hanke* abgedruckter Vortrag über „Die deutsch-englischen Verhandlungen in Steinbeck-Hoheluft 1945“ von *Otto Rudolf von Laun*, der an diesen Verhandlungen beteiligt war, ist auch als Sonderheft im Selbstverlag des Verfassers (Hamburg 11, Brodschragen 9) unter dem Obertitel „Kapituliert Hamburg?“ erhältlich. Der damalige Leutnant von Laun begleitete im April 1945 Direktor Schäfer und Professor Burchard als Dolmetscher bei ihrer Kontaktaufnahme mit den Engländern, die zur kampflosen Übergabe Hamburgs führte. Als „Nebenfigur in untergeordneter Rolle“ (S. 100 f.) vermochte er seinerzeit selbstverständlich nicht die großen Zusammenhänge zu überschauen, die er jetzt in seinem Vortrag anspricht. Sie zeigen sich ihm heute auf Grund nachträglicher Lektüre. Immerhin kann er aus seinen Erinnerungen einige bisher unbekanntes zusätzliche Detailinformationen zu dem Geschehen geben, dessen Zeuge er war, schöpft aber auch hier verständlicherweise in erster Linie aus bekannten Quellen und Veröffentlichungen. Ls.

*Erich Lüth*, Die Friedensbitte an Israel 1951. Eine Hamburger Initiative. Mit Beiträgen von Rudolf Küstermeier, Moshe Tavor und Norbert Wollheim. Hamburg (Hans Christians Verlag) 1976. 160 S. m. Abb.

„Wir würdigen zutiefst den von Ihnen unternommenen Schritt“, schrieb Gershon Avner, damals Direktor der Westeuropa-Abteilung des israelischen Außenministeriums in Jerusalem, am 24. September 1951 an Erich Lüth. Solange aber die Deutschen keinen glaubhaften Beweis dafür erbrächten, daß auch sie die Vergangenheit nicht vergessen hätten, könne es keinen Frieden zwischen dem deutschen und dem jüdischen Volk geben, hieß es weiter in der Antwort der hohen israelischen Regierungsstelle auf Lüths „menschlichen und aufrichtigen“ Appell vom 1. September. Mit dem „Schritt“ gemeint war die Initiative, die Lüth und Rudolf Küstermeier, ehemaliger Chefredakteur der „Welt“ (Hamburg), unter dem Motto „Friede mit Israel!“ ergriffen hatten, um damit auf eine kurze, aber deutliche Protesterklärung zu reagieren, in der kurz vorher der israelische Ministerpräsident David Ben Gurion das Ausbleiben jedweder offiziellen deutschen Stellungnahme zu den von dem NS-Regime an den Juden begangenen Verbrechen beklagt hatte.

In seiner 25 Jahre danach erschienenen Schrift veröffentlicht Lüth, zusammen mit anderen, bisher unbekannt gebliebenen Dokumenten, auch Presseäußerungen und Zuschriften von offizieller und privater Seite, darunter erstmals den für die Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen bedeutungsvollen Avner-Brief. Gerichtet war dieses Schreiben an einen Privatmann, der die Kraft und den Mut aufbrachte, die Frage endlich beim Schopf zu packen und der deutschen und der internationalen Öffentlichkeit unumwunden zu präsentieren. Der Journalist Erich Lüth ergriff die Initiative nicht in seiner Eigenschaft als Pressechef der Freien und Hansestadt Hamburg. Er und sein Mit-Initiator fanden dennoch sofort Rückhalt und Unterstützung bei Presse und Rundfunk und zahlreichen Politikern und Publizisten.

Zweierlei geht aus der zeitgeschichtlich aufschlußreichen und nützlichen Dokumentation deutlich hervor: Erstens, daß der Start der „Lüth-Aktion“ vom 1. September 1951 völlig unabhängig von der feierlichen Erklärung der Bundesregierung vom 27. September des gleichen Jahres erfolgte, und zweitens, daß Bundeskanzler Adenauer das positive Echo auf die private Aktion noch dazu benutzen konnte, solche Mitglieder seiner Koalition, die einer angemessenen Lösung der Aussöhnungsproblems nicht ohne weiteres zuzustimmen geneigt sein mochten, von der Richtigkeit seines geplanten Vorgehens zu überzeugen.

Lüth beschreibt auch die Gründung der Hamburger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (Mai 1952), die Entstehung und Verbreitung ihres Mitteilungsblattes „Friede mit Israel“ (1954/63), den Aufruf zur Ölbaumspende zwecks Förderung weiterer Aufforstung Israels (1952) und die in den Jahren 1957/59 veranstalteten „Pilgerfahrten“ Jugendlicher zu den Massengräbern in Bergen-Belsen.

Ernst G. Lowenthal, Berlin

### *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*

Studien zur Sozialgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Herausgegeben von *Franklin Kopitzsch, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Heide Wunder*. Hamburg (Selbstverlag der Herausgeber) 1977. 282 S.

Fast alle Beiträge in diesem Sammelband stammen von Wissenschaftlichen Assistenten oder Doktoranden am Historischen Seminar der Universität Hamburg, und so ist es nicht verwunderlich, daß die meisten der dort abgehandelten Themen mehr oder weniger enge Bezüge zur hamburgischen Geschichte aufweisen.